## Werk

**Titel:** 5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

**Ort:** Köln; Weimar; Wien

**Jahr:** 2004

**PURL:** https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0060_02|log20

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Rolf SPRANDEL, Das Würzburger Ratsprotokoll des 15. Jahrhunderts. Eine historisch-systematische Analyse (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 11) Würzburg 2003, Schöningh, XIII u. 331 S., 11 Abb., ISBN 3-87717-789-1, EUR 24,80. – Aus der chronologisch angelegten Protokollüberlieferung des (Unter-)Rates, die – wie S. eher beiläufig mitteilt (S. 31–33) – 1432 einsetzt, seit 1462 dichter und umfangreicher vorliegt und von S. zum „Ratsprotokoll" verdichtet wird, werden unter den Großkapiteln „Der Rat und sein Protokoll" (S. 3–42), „Klimaschwankungen" (S. 43–55), „Zivilisatorische Engpässe" (S. 57–94), „Friedlosigkeit – Äußere Gefahren" (S. 95–151), „Der Druck der Herrschaft" (S. 153–190), „Der bürgerlich-geistliche Antagonismus" (S. 191–232), „Die Verarmung der Stadt" (S. 233–246) und „Innere Spannungen" (S. 247–277) eine Vielzahl von Einzelinformationen systematisch unter Verweis auf lokalgeschichtliche Forschungen meist ohne Rekurs auf allgemeine Forschungsliteratur zusammengestellt und (manchmal ein wenig in Manier des 19. Jh.) zu Einzelbildern verdichtet. Ein Register der Orte, Namen und Sachbegriffe (S. 289–326) erschließt die gewaltige Materialfülle. M. M.

## 5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

1. Allgemeines S. 771. 2. Siedlungsgeschichte S. 781. 3. Stadtgeschichte S. 782.

Olivier BRUAND, Voyageurs et marchandises aux temps carolingiens. Les réseaux de communication entre Loire et Meuse aux VIII[e] et IX[e] siècles (Bibliothèque du Moyen Âge 20) Bruxelles 2002, De Boeck, 357 S., 10 Karten, ISBN 2-8041-3974-3, EUR 89,95. – Handel und Verkehr gelten als Indikatoren einer florierenden Wirtschaft, ihr Fehlen als Zeichen des Stillstands oder gar der Regression. Für die karolingische Zeit hatte einst A. Dopsch aus der Marktorientierung der Grundherrschaft, aus dem Streubesitz, den lokalen Märkten und der Geldzirkulation auf die Dynamik der karolingischen Wirtschaft zurückgeschlossen, H. Pirenne dagegen aufgrund der gleichen Quellen eine Stagnation angenommen, die erst durch die „Renaissance des Handels" im 11. Jh. überwunden worden wäre. Der ausführliche Forschungs- und Quellenüberblick, den der Vf. gibt (S. 15–88), zeigt, wie sich dank der stärkeren Berücksichtigung numismatischer und archäologischer Quellen und der Hagiographie, die auch die alltagsgeschichtlichen Aspekte des Reisens und des Warentauschs schärfer erfassen läßt, die Waagschalen zu Gunsten der These von A. Dopsch neigen. Für den westfränkischen karolingischen Kernraum illustriert der Vf. dies sehr eindrücklich, indem er konkret zwei Leitfragen verfolgt: 1. Wer reist, wie weit und aus welchem Grund? 2. Welche Waren zirkulieren, warum und in welche Richtungen? Vorweg skizziert er die verkehrs- und siedlungsgeographischen Voraussetzungen und unterscheidet vier Großräume:

den Norden, d. h. das Einzugsgebiet von Somme, Schelde, Sambre und unterer Maas, das Seinebecken, das Loiretal und Burgund – etwa die heutige région Bourgogne – dazu Troyes und die obere Marne zwischen Langres und Ponthion. Entscheidend für die Wirtschaftsentwicklung aller vier Regionen waren die Wasserwege sowie die Permanenz des römischen Straßen- und Wegenetzes. Die ländlichen Siedlungen, die Märkte, *vici* und *civitates*, waren dichter besiedelt und komplexer strukturiert als die älteren pessimistischen Theorien erwarten lassen. Sie standen in einem hierarchisch geordneten, dichten Verkehrsnetz, das auch über kleine, aber noch schiffbare Flüsse scheinbar entlegene Orte dem lokalen und interregionalen Handel öffnete. Das ergibt sich aus dem Hauptteil der Untersuchung, der den Reisenden und den Waren gewidmet ist (S. 113–236). Relativ gut erforscht sind die Fernkaufleute, Klosterkaufleute, reisende geistliche und weltliche Amtsträger, Pilger und Spezialhandwerker. Der Vf. betrachtet sie als wenig zahlreich und, soweit nicht Kaufleute, als Angehörige der Oberschicht. Wichtiger ist der Nachweis einer intensiven lokalen und interregionalen Reisetätigkeit, verbunden mit dem Warenaustausch. Die Lokalmärkte in den *vici* um Paris, die Jahrmärkte bei den Klöstern, die Pilgerstätten, Gerichtsorte, die Lieferorte für die grundherrlichen Abgaben bildeten gleichsam sich überlappende Kreise, die jeweils kaum 50 km im Durchmesser überschritten, in welchem sich die ländliche Bevölkerung bewegte: Sie war viel unterwegs, aber nur auf kurzen Strecken. Die Münzgeschichte bestätigt diesen Befund (S. 155–184). Der Vf. rechnet mit der Prägung von mehreren Millionen Münzen, von denen 75–80 % nur in einem Umkreis von ca. 100 km umliefen, außer in den Küstenregionen (mehr als 200 km!). Die Welt der Karolinger war also geldwirtschaftlich, nicht naturalwirtschaftlich organisiert, und das Geld war bis zum Ende von Karls des Kahlen Herrschaft ein Instrument des Königtums, mit den Worten des Autors: „un instrument de l'Etat ... sous le contrôle de l'autorité publique" (S. 184). Als Beispiele für die Warenzirkulation bespricht der Vf. den Handel mit Salz (S. 185–202), dessen Produktion und Vermarktung keineswegs in der Hand der großen Klöster war, wie die einseitige Urkundenüberlieferung bisher hat vermuten lassen. Für den Weinbau und den Weinhandel kann der Vf. drei Zonen unterscheiden: 1. die Gebiete mit allseits verbreitetem Weinbau für den Eigenbedarf, so südlich der Seine, wo der Wein auf allen lokalen Märkten zu finden war, aber kaum mehr als 50 km transportiert wurde, 2. die exportorientierten, an das Straßen- und Flußnetz angeschlossenen Weinbauzonen (Burgund, Yonne, Champagne, Aisne, Marne, Oise) am Rande der 3., so gut wie weinbaufreien Zone des Nordens, wo die Oberschicht Wein importierte, die übrigen Schichten sich mit Bier als Ersatzgetränk begnügten. Salz und Wein, dazu weitere Waren wie Wolle, Leinen, Leder, Felle, Getreide, Bier, Holz, Fische oder handwerkliche Produkte (S. 241–256) waren teils, wie z. B. Getreide und Bier, strikt auf lokale Märkte beschränkt, sonst Teil eines intensiven interregionalen Marktes. Dieser war durch vier Achsen bestimmt: Die Salzachse der Loire, die Weinachse der Seine, die Wein- und Luxuswarenachse der Straßenverbindung Burgund-Flandern und die Wein-, Salz- und Textilachse der Küstenroute entlang dem Atlantik in Richtung Norden (S. 262–271). Das lokale Beispiel des Raumes südlich von Paris faßt wie ein Brenn-

spiegel die Methoden und Ergebnisse der Untersuchung zusammen (S. 273–290): Fluß und Straße als Siedlungsachsen, dichtes Netz von *villae*, kontinuierliches Bevölkerungswachstum (im Umkreis von Paris etwa 55 Erwachsene pro km², etwas weiter immer noch ca. 38 pro km²), dichte Aufeinanderfolge von Brükken, Zollstationen, Schiffsländen und daran angelehnten Siedlungen und Märkten, desgleichen in regelmäßigen Abständen (ca. 10 km) *vici* an den Römerstraßen und ein intensiver lokaler Getreidemarkt, schließlich Anschluß an den interregionalen Weinhandel. Kurz: nicht Stagnation, sondern Wachstum, das auf dem Überschuß der lokalen ländlichen Produktion beruhte und die Einbindung der bäuerlichen Wirtschaft in ein vielfältig abgestuftes Netz von Verkehrs- und Handelsbeziehungen nach sich zog. Reinhold Kaiser

Ludolf KUCHENBUCH, Abschied von der „Grundherrschaft". Ein Prüfgang durch das ostfränkisch-deutsche Reich 950–1050, ZRG Germ. 121 (2004) S. 1–99. – Das Konkrete entspricht nicht dem Abstrakten, so wenig wie der Real- dem Idealtyp, und also auch die Vielfalt der Herrschaftsverhältnisse, die in der hier als eigener Zeitraum aufgefaßten Periode in der „Germania" untersucht werden, dem ohnehin quellenfremden Begriff „Grundherrschaft" nicht. So ließe sich, stark verkürzt, das Ergebnis dieser quellenorientierten (sprachlich dennoch sehr abstrakten) Studie zusammenfassen. Im Ergebnis: „Eine ‚Trennung' von Sachherrschaft und Personalherrschaft war ebenso wenig zu finden wie deren ‚Verbindung' und auch deren ‚Unentzweitheit'. Denn im Jahrhundert um die erste christliche Jahrtausendwende hat es wieder eine leitende Vorstellung von ‚Grund und Boden', noch von der ‚Person' gegeben" (S. 98). Dennoch bin ich nicht sicher, ob wirklich der „Abschied vom wie immer kritisch revidierten neuzeitlichen Begriff der Grundherrschaft" exekutiert werden muß, um nach „herrschaftssemantischen Grundklärungen ... mit dem Geschäft der verschiedenen Vergleiche und Typenbildungen" fortfahren zu können. Vielleicht sollte man ihn mit modifiziertem Erklärungsanspruch in ein überwölbendes Modell einzubauen versuchen, das auch die durch „Grundherrschaft" nicht abgedeckten Elemente ländlicher Sozialstrukturen zu integrieren vermag.
G. Sch.

Nils HYBEL, Middelalderlig godsadministration i Danmark, (Dansk) Historisk Tidsskrift 103 (2003) S. 269–298, identifiziert als Charakteristika des spätma. Gutsbetriebs in Dänemark die im Vergleich zu westeuropäischen Ländern geringe Bedeutung von Frondiensten und dementsprechend Verpachtung als dominierende Bewirtschaftungsform. Roman Deutinger

Vergleichende Ansätze in der hansischen Geschichtsforschung, hg. von Rolf HAMMEL-KIESOW (Hansische Studien 13) Trier 2002, Porta Alba Verl., VII u. 373 S., Abb., Karten, ISBN 3-933701-04-X, EUR 44. – Der 22 Beiträge vereinigende Band basiert mit Ausnahme von zwei Aufsätzen auf Vorträgen einer Tagung, die 1993 in Lübeck abgehalten wurde. 1999/2000 wurden die Literaturangaben aktualisiert. Dies stellt einleitend Rolf HAMMEL-KIESOW, Ver-

gleichende Ansätze in der hansischen Geschichtsforschung (S. 1–30), heraus, der den spezifischen Ansatz des Bandes erläutert und zudem einen Überblick über jüngere Ergebnisse und Tendenzen der Hanseforschung liefert, die von den Autoren der Beiträge aufgrund der bereits länger zurückliegenden Manuskriptabgabe nicht mehr berücksichtigt werden konnten. – Teil I: „Innerhansische Organisation und Beziehungen der Hanse nach außen": Volker HENN, Kommunikative Beziehungen und binnenhansisches Raumgefüge (S. 33–42), geht auf Distanz zur traditionellen Deutung der Hanse als einem von Lübeck aus geführten Städtebund. Stattdessen erscheint die Hanse bei H. als ein Ensemble von Teilregionen, die sich über verdichtete Kommunikationsstrukturen und regionale Bindungen identifizieren lassen und deren Ursprünge zum Teil bis in vorhansische Zeit zurückverfolgt werden können. – Friedrich Bernward FAHLBUSCH, Kaufleute und Politiker. Bemerkungen zur hansischen Führungsgruppe (S. 43–51), gelangt zu dem Schluß, daß es eine durch prosopographische Studien genauer bestimmbare Führungsgruppe der Hanse gab, deren Angehörige im Spannungsfeld zwischen allgemeineren hansischen Interessen sowie Erwartungen und Pflichten agierten, die aus städtischen Ämtern in den Herkunftsstädten resultierten. – Peter MORAW, Hansestädte, König und Reich im späteren Mittelalter (S. 53–76), charakterisiert den Entfaltungsraum der Hanse zunächst als vergleichsweise strukturschwach, an der Peripherie des Reiches gelegen und königsfern, lediglich den rheinischen Hansestädten billigt M. hier eine andere Stellung zu. Im Konkurrenzkampf mit dem herrschaftlich-aristokratischen Prinzip im Zuge der spätma. Reichsbildung erscheint ihm die genossenschaftlich-bürgerliche Hanse als Verlierer. – Der drei Kriterien ‚Anredestil', ‚Unterredungsort' und ‚Umgangsform' bedient sich Thomas BEHRMANN, Verhaltensformen zwischen Herrschern und Hansestädten. Beobachtungen zu den anglohansischen und dänisch-hansischen Beziehungen (S. 77–96), der in den anglohansischen Beziehungen erkennt eine allmähliche politisch-diplomatische Aufwertung der Hansestädte erkennt, im Verhältnis zu den dänischen Herrschern hingegen die gegenläufige Tendenz. – Dietrich W. POECK, Hansische Ratssendboten (S. 97–142), nimmt die Delegierten der Städte auf den Tagfahrten der Hanse in den Blick. Dabei gelingt es ihm, diese als eine Personengruppe zu charakterisieren, die sich zunehmend auf politisch-diplomatische Aufgaben spezialisierte, sich aus einem besonders engen Kreis von Familien rekrutierte und untereinander deutlich verdichtete verwandtschaftliche Bindungen erkennen läßt. – Teil II: „Handel und Produktion": Michael NORTH, Die Hanse und das europäische Zahlungssystem: Kreditpraktiken im internationalen Vergleich (S. 145–151), vergleicht den Zahlungsverkehr der hansischen Kaufleute mit denen oberdeutscher und italienischer Händler. Die den Hansen oft bescheinigte Rückständigkeit, die sich in der selteneren Verwendung von Wechseln zeige, wird von N. in Zweifel gezogen. Vielmehr seien die unterschiedlichen Kreditpraktiken auf divergierende Rahmenbedingungen und Handelsformen in den verschiedenen Wirtschaftsregionen zurückzuführen, also eher Ausdruck von Anpassungsfähigkeit als von Rückständigkeit. – Auf nicht ganz stabiler Datenbasis wagt Peter SPUFFORD, The Relative Scale of Medieval Hanseatic Trade (S. 153–161), den mutigen Versuch, die Handelsvolumina mediterraner Hafen-

städte und Lübecks zu schätzen. Aus einem Vergleich der Ergebnisse folgert er, daß das Handelsvolumen des Mittelmeerraumes jenes der Ostsee weit übertraf. In dieser Ungleichheit sieht S. die wesentliche Ursache für eine Reihe von Entwicklungsunterschieden in beiden Räumen. – Göran DAHLBÄCK, Eisen und Kupfer, Butter und Lachs. Schwedische Produkte im hansischen Handel (S. 163–173), skizziert vor allem die Wirtschaftbeziehungen zwischen Schweden und den Hansestädten Lübeck und Danzig. – Thomas RIIS, Fisch und Fischfang in der hansischen Wirtschaft (S. 175–182), schildert Fanggebiete, Konservierungsmethoden und Fangformen und bestimmt nach diesen Kriterien verschiedene Fang- und Handelsregionen für Fisch im spätma. Europa. – Simone ABRAHAM-THISSE, Der Tuchhandel der Hanse am Ende des Mittelalters (14.–15. Jahrhundert) (S. 183–207), behandelt zunächst Umfang, Herkunftsregionen und Qualität, sodann auch noch Fragen nach Einflußfaktoren, Protektion und Nachfragestrukturen des hansischen Textilhandels. – Franz IRSIGLER, Desiderata einer hansischen Gewerbe- und Produktionsgeschichte (S. 209–219), skizziert auf Basis von Studien, die Rudolf Holbach 1985 und 1993 (vgl. DA 51, 320) vorgelegt hat, wirtschaftliche Gefälle und Strukturunterschiede innerhalb der hansischen Wirtschaft und markiert Defizite der Forschung, die sich bisher sehr auf den Fern- und Rohstoffhandel konzentriert und noch zu wenig um die gewerbliche Produktion vornehmlich der hansischen Binnenstädte bemüht habe. – Teil III: „Menschen und Städte": Anke GREVE, Herberge, Wirte und Handel in Brügge im Spätmittelalter (S. 223–235), lokalisiert die Unterkünfte der hansischen Kaufleute in der flämischen Stadt und führt zudem die vielfältigen und wichtigen Funktionen der Herbergen und Hosteliers für die Kaufmannstätigkeit vor Augen. – Elena RYBINA, Die hansischen Kaufleute in Novgorod. Ihre Lebensumstände und ihre Beziehungen zu den Einwohnern der Stadt (S. 237–245), liefert zunächst eine Übersicht über Entstehung, Lage und bauliche Situation des östlichsten Hansekontors, an die sich einige Beobachtungen über das nicht selten spannungsvolle Verhältnis der Hansekaufleute zu Fürsten und Bevölkerung Novgorods anschließen. – Werner PARAVICINI, Hansische Personenforschung. Ziele, Wege, Beispiele (S. 248–272), benennt wesentliche Grundlagen und Probleme für eine systematische prosopographische Erforschung der Hanse. – Roman CZAJA, Neue Erkenntnisse zur Sozialtopographie der spätmittelalterlichen Hansestädte im Ostseeraum (S. 273–284), umreißt zunächst Entwicklung und wesentliche Ergebnisse der polnischen Forschung. Sodann nennt er einige allgemein anzutreffende Merkmale, in denen er Bausteine für ein sozialtopographisches Modell der Hansestädte sieht. – Teil IV: „Die Quellen und ihre Bearbeitung": Ulrich SIMON, Das Lübecker Niederstadtbuch als Quelle für die hansische Geschichte (S. 287–294), stellt Begriff, Überlieferung und Aussagemöglichkeiten eines wichtigen hansestädtischen Zeugnisses vor. – Über die technischen Abläufe und Probleme bei Aufbau und Nutzung einer elektronischen Datenbank für den prosopographischen Ansatz in der Hanseforschung berichtet anschaulich Jochen STORJOHANN, Prosopographie und EDV – das Programm HISTODAT: Eine Demonstration (S. 295–305). – Gleich drei Texte lenken die Aufmerksamkeit auf umfangreiche englische Quellenbestände, die bislang von der Hanseforschung

kaum genutzt worden sind: Stuart JENKS, Unedierte Quellen zur hansischen Geschichte in englischen Archiven und ihre Aussagen zu Handel und Finanztechniken der Hansekaufleute (S. 307–336, mit Abdruck einiger Quellenbeispiele); Susanne JENKS, Der Court of King's Bench und seine Akten (S. 337–355, ebenfalls mit Quellenbeigaben); Jens RÖHRKASTEN, Englische Rechtsakten als Quellen zur Hanse- und Handelsgeschichte (S. 357–366). – Antjekathrin GRASSMANN, Quellen zur Geschichte der hansischen Spätzeit im Archiv der Hansestadt Lübeck (S. 367–373), widmet sich schließlich noch einmal der Lübecker Überlieferung. Matthias Meinhardt

Comunità forestiere e „nationes" nell'Europa dei secoli XIII–XVI, a cura di Giovanna PETTI BALBI (Europa Mediterranea. Quaderni 19) Napoli 2001, Liguori Ed., XXIII u. 373 S., Abb., ISBN 88-207-3249-1, EUR 27,50. – Die interuniversitäre Forschergruppe, die in den Heften „Europa Mediterranea" das Geflecht europäischer Beziehungen und Migrationen im MA und in der frühen Neuzeit aufhellen will, sucht im vorliegenden Band in 18 Beiträgen sowohl Universitätsnationen (Paris, Bologna, Padua) wie nationes der großen Kaufleute je individuell zu analysieren, die anders als die offenen und freien studentischen universitates meist an der Leine der Herkunftstadt von Konsuln geführt worden sind. Im Überblick wird die Organisation der Handelsniederlassungen der Seestädte in Konstantinopel, in den Kreuzfahrerstaaten und auch im islamischen Herrschaftsbereich behandelt, dann italienische Außenposten z. B. in Paris (rue des Lombards) und im flandrischen Brügge, die man sich früher zu groß vorgestellt hat. Die Beiträge im einzelnen: Giovanna PETTI BALBI, Introduzione (S. XI–XIII). – Jacques VERGER, Le nazioni studentesche a Parigi nel Medio Evo. Qualche osservazione (S. 3–10). – Carla FROVA, Nazioni e culto dei santi nelle università medioevali (S. 11–22). – Antonio IVAN PINI, Nazioni mercantili, ‚societates' regionali e ‚nationes' studentesche a Bologna nel Duecento (S. 23–40). – Sante BORTOLAMI, Le ‚nationes' universitarie medioevali di Padova: comunità forestiere o realtà sovranazionali? (S. 41–65). – Anna ESPOSITO, Fondazioni per forestieri e studenti a Roma nel tardo Medioevo e nella prima Età moderna (S. 67–80). – Michel BALARD, Consoli d'Oltremare (secc. XII–XV) (S. 83–94). – Pierre RACINE, Paris, Rue des Lombards (1280–1340) (S. 95–111). – Giulia SCARCIA, Comburgenses et cohabitatores: aspetti e problemi della presenza dei ‚lombardi' tra Savoia e Svizzera (S. 113–133). – Laura GALOPPINI, ‚Nationes' toscane nelle Fiandre (S. 135–163). – Vincenzo D'ALESSANDRO, Immigrazione e società urbana in Sicilia (secoli XII–XVI). Momenti e aspetti (S. 165–190). – Bruno FIGLIUOLO, L'organigramma della nazione fiorentina a Napoli dagli statuti del 1430 (S. 191–200). – Patrizia MAINONI, La nazione che non c'è: i tedeschi a Milano e a Como fra Tre e Quattrocento (S. 201–228). – Edoardo DEMO, ‚Forestieri' e industria laniera a Verona e Vicenza tra XV e XVI secolo: alcune considerazioni (S. 229–245). – Enrico BASSO, Note sulla comunità genovese a Londra nei secc. XIII–XVI (S. 249–268). – Giovanna PETTI BALBI, Le rappresentanze genovesi in Provenza in età bassomedievale (S. 269–282). – Silvana FOSSATI RAITERI, La nazione genovese tra Cordova e Siviglia nel secondo '400 (S. 283–297). – Giacomo CASARINO, Rap-

presaglie o privilegi? Dai debiti mercantili alla co-promozione industriale. I lucchesi a Genova tra Tre e Quattrocento (S. 299–324). – Luisa PICCINNO, Le Compagnie di facchini stranieri operanti nel porto di Genova (secoli XV–XVIII) (S. 325-338). – Die Sachgliederung des Bandes, der – dem genius loci der Tagung 1999 folgend – den Genueser Verhältnissen auch in Spanien (Sevilla und Cordoba) viel Aufmerksamkeit widmet, bringt die zeitliche Entwicklung der fremden Kolonien nach einer Blüte im 12./13. Jh. nicht recht zur Darstellung. Allemal haben die nationalen Monarchien in Frankreich und im fremdenfeindlichen England ebenso wie die Visconti-Signorie in Mailand den fremden Zuwanderern nur mehr beschränkte Autonomie gewährt, stattdessen aber persönliche Abhängigkeiten hergestellt. Man hat eine soziale Deklassierung der einst elitären nationes, auch wenn etwa deutsche Textilarbeiter in Verona und Vicenza oder Spezialisten für Seideproduktion aus Lucca für die ligurische Metropole durch Technologietransfer eine Rolle gespielt haben. Weit in die Neuzeit hinein hat Genua Arbeitskräften aus Bergamo und Lugano ein Monopol im Lebensmittelhandel verliehen; genuesische Schiffer von der Riviera haben im provenzalischen Nahbereich das Transportwesen dominiert. Der Leser des Bandes, der auch eine reiche Bibliographie bietet, wird reich belehrt. Harald Dickerhof

Robert BRAID, *„Et non ultra"*: Politiques royales du travail en Europe occidentale au XIV^e siècle, BECh 161 (2003) S. 437–491, untersucht obrigkeitliche Regulierungsversuche von Produkt- und Dienstleistungspreisen nach der Pest von 1348 und ihre Folgen vornehmlich in Westeuropa. M. M.

Le règlement des conflits au moyen âge. XXXI Congrès de la S. H. M. E. S. (Angers, juin 2000) (Histoire ancienne et médiévale 62) Paris 2001, Publications de la Sorbonne, 396 S., ISBN 2-85944-438-6, EUR 28. – Angesichts einer verbreiteten Vulgärrezeption der Thesen von Norbert Elias über den Zivilisationsprozeß zielen die Beiträge programmatisch darauf ab, das verbreitete Bild vom gewalttätigen MA als unzulässige Vereinfachung zu verwerfen. Der Weg zu dieser Einsicht führt über minutiöse Untersuchungen von Mechanismen der Konfliktbeilegung, die ausdrücklich an die angelsächsische und deutsche Forschung (Stephen White und Gerd Althoff) anknüpfen. Dabei scheint nicht nur die Vielfalt, sondern teilweise auch die Gleichzeitigkeit ganz unterschiedlicher, teils „archaisch", teils „modern" wirkender Formen der Konfliktlösung auf; auch diese Befunde bestätigen die Einsicht, daß die These einer linearen Entwicklung von vermeintlich archaischer Ritualität zu einer rational ausdifferenzierten Rechtsgestaltung nicht haltbar ist, sondern daß vielmehr Erscheinungen eines „langen Mittelalters" neben Phänomenen einer „frühen Neuzeit" stehen (vgl. auch DA 54, 344–346). Immer wieder wird die Bedeutung der Ehrverletzung als konflikterzeugender Faktor und der Wiederherstellung der Ehre als Kern eines tragfähigen Ausgleichs beleuchtet. Im einzelnen versammelt der Band Beiträge von: Dominique BARTHÉLEMY, La vengeance, le jugement et le compromis (S. 11–20); Christian LAURANSON-ROSAZ / Alexandre JEANNIN, La

résolution des litiges en justice durant le haut Moyen Âge: L'exemple de l'*apennis* à travers les formules, notamment celles d'Auvergne et d'Angers (S. 21–33); François BOUGARD, La relique au procès: autour des miracles de saint Colomban (S. 35–66); Jean-Michel PICARD, Les procédures judiciaires en Irlande au haut Moyen Âge (S. 67–81); Céline MARTIN, Un conflit de serments en Espagne wisigothique (S. 83–96); Hélène COUDERC-BARRAUD, Le duel judiciaire en Gascogne d'après les cartulaires (S. 97–115); Josep M. SALRACH, Les modalités du règlement des conflits en Catalogne aux XI[e] et XII[e] siècles (S. 117–134); Hélène DÉBAX, Médiations et arbitrages dans l'aristocratie languedocienne aux XI[e] et XII[e] siècles (S. 135–147); Bruno LEMESLE, La pratique du duel judiciaire au XI[e] siècle, à partir de quelques notices de l'abbaye Saint-Aubin d'Angers (S. 149–168); Jean-Pierre DELUMEAU, Sociétés, cadres de pouvoir et règlement des conflits en Italie du X[e] siècle à l'émergence des juridictions communales (S. 169–188); Christine MAZZOLI-GUINTARD, L'artisan, le muh tasib et le juge: naissance et solution d'un conflit à Cordoue dans la seconde moitié du XI[e] siècle (S. 189–200); Gérard VEYSSIÈRE, Le règlement des conflits d'après le cartulaire de Trinquetaille (S. 201–219); Jean-Pierre ARRIGNON, La justice de proximité dans la *Rus'* prémongole (S. 221–236); Nicolas CARRIER, Une justice pour rétablir la «concorde»: la justice de composition dans la Savoie de la fin du Moyen Âge (fin XIII[e]–début XVI[e] siècle) (S. 237–257); Fabrice MOUTHON, Le règlement des conflits d'alpage dans les Alpes occidentales (XIII[e]–XVI[e] siècle) (S. 259–279); Pierre CHARBONNIER, La paix au village. Les justices seigneuriales rurales au XV[e] siècle en France (S. 281–303); Pal ENGEL, Le règlement des conflits dans la Hongrie médiévale (S. 305–315); Nicolas OFFENSTADT, Les femmes et la paix à la fin du Moyen Âge: genre, discours, rites (S. 317–333); Ludovic VIALLET, Le clergé auxiliaire des cathédrales et collégiales urbaines à la fin du Moyen Âge: «un groupe-tampon» dans les conflits entre chapitres canoniaux et société laïque? Le cas de Romans (S. 335–350); Catherine VINCENT, Rites et pratiques de la pénitence publique à la fin du Moyen Âge: essai sur la place de la lumière dans la résolution de certains conflits (S. 351–367); Claude GAUVARD, Conclusion (S. 369–391).

Knut Görich

Tolerance and Intolerance. Social Conflict in the Age of the Crusades, ed. by Michael GERVERS and James M. POWELL, Syracuse, N. Y. 2001, Syracuse University Press, XX u. 191 S., Abb., ISBN 0-8156-2869-2 (hbk.) bzw. 0-8156-2870-6 (pbk.), USD 39,95 (hbk.) bzw. 18,95 (pbk.), versammelt zwölf Beiträge des 18th International Congress of Historical Sciences 1995 in der Absicht, Aspekte der Frühgeschichte der Toleranz anhand des Verhaltens der Christen gegenüber anderen Gruppen aufzudecken und den Diskurs mit den ‚Postmodernisten' (wer immer sie sind) aufzunehmen: David HAY, Gender Bias and Religious Intolerance in Accounts of the „Massacres" of the First Crusade (S. 3–10), widerlegt die Legende, die Kreuzfahrer hätten die Bevölkerung unterworfener Städte jeweils einfach abgeschlachtet, und weist anhand der Quellen nach, daß ihr Vorgehen dem unter Christen und Muslimen üblichen Kriegsbrauch entsprach. – Yaacov LEV, Prisoners of War During the Fatimid-Ayyu-

bid Wars (S. 11–27), zerstört die Legende von Saladins Großmut gegenüber Gefangenen, der in militärischen Krisenzeiten auch Nichtkombattanten systematisch umbringen ließ, und zeigt, daß die ökonomisch und humanitär motivierte Behandlung von Gefangenen auf allen Seiten immer wieder von Rachsucht und Brutalität unterlaufen wurde, und zwar nicht nur im Konflikt zwischen Christen und Muslimen, sondern genau so in den innermuslimischen Kriegen. – Giulio CIPOLLONE, From Intolerance to Tolerance. The Humanitarian Way, 1187–1216 (S. 28–40), beschreibt ausgehend von grundsätzlichen Erwägungen zu einem religiös geprägten Toleranzbegriff das karitative Wirken der Redemptionisten beim Freikauf von Christen aus muslimischer Kriegsgefangenschaft. – James W. BRODMAN, The Rhetoric of Ransoming. A Contribution to the Debate over Crusading in Medieval Iberia (S. 41–52), befaßt sich mit derselben Tätigkeit durch Trinitarier und Mercedarier in Spanien und definiert dabei die Reconquista als Kreuzzug. – James D. RYAN, Toleration Denied. Armenia between East and West in the Era of the Crusades (S. 55–64), zeigt, wie die intensivierten Kontakte zwischen katholischer und armenischer Kirche nicht zu gegenseitiger Toleranz führten, sondern – über die gegenseitige Konkurrenz – zu Konfrontationen, Intoleranz und schärferer Abgrenzung der eigenen Identität. – Paul L. SIDELKO, Muslim Taxation under Crusader Rule (S. 65–74), betont gegen Prawers These der europäischen Kolonialherrschaft die Kontinuität der Muslim-Verwaltung im Bereich des Abgaben- und Steuerwesens. – Reuven AMITAI, Edward of England and Abagha Ilkhan. A Reexamination of a Failed Attempt at Mongol-Frankish Cooperation (S. 75–82), stellt einige Mutmaßungen über die (erfolglose) Annäherung zwischen den Kreuzfahrerstaaten und den Mongolen im Iran am Ende des 13. Jh. an. – Adam KNOBLER, Crusading for the Messiah. Jews as Instruments of Christian Anti-Islamic Holy War (S. 83–89), macht auf christliche Legenden von einem jüdischen Heer gegen den Islam und deren politische Wirkung in der frühen Neuzeit aufmerksam. – Annetta ILIEVA, Images of Tolerance and Intolerance in Cypriot Historical Writings between the Thirteenth and Sixteenth Centuries (S. 93–99), deckt in der Untersuchung identitätsabhängiger Verhaltensmuster die Erklärung für die fränkische Überheblichkeit auf, allerdings unter Verwendung eines unscharfen Toleranzbegriffs. – Andrew JOTISCHKY, The Frankish Encounter with the Greek Orthodox in the Crusader States. The Case of Gerard of Nazareth and Mary Magdalene (S. 100–114), zeigt anhand des Disputs zwischen Bischof Gerard und dem orthodoxen Priester Sala über die Identität der Maria Magdalena, daß die Toleranz endet, wenn die bischöfliche Autorität angefochten wird. – James MULDOON, Tolerance and Intolerance in the Medieval Canon Lawyers (S. 117–123), stellt aufgrund der Kanonistik des 13. Jh. fest, daß der den Muslimen und Juden gewährte Spielraum für ihre Lebensweise innerhalb der christlichen Gesellschaft nach dem 4. Laterankonzil deutlich abnahm, wobei auch Rechtsfragen und Abgrenzungsverhalten einbezogen werden, die streng genommen nicht unter den Toleranzbegriff fallen. – Rainer Christoph SCHWINGES, William of Tyre, the Muslim Enemy, and the Problem of Tolerance (S. 124–132), unterstreicht die „pragmatische Toleranz" seines Protagonisten.

Walter Koller

Nilda GUGLIELMI, Il Medioevo degli ultimi. Emarginazione e marginalità nei secoli XI–XIV (I volti sella storia 8) Roma 2001, Città Nuova Editrice, 281 S., ISBN 88-311-0332-6, EUR 20,50. – In diesem Band ist ein Teil der zahlreichen Forschungen von G. (Universität Buenos Aires) zum Thema Integration des Individuums in seine Gruppe zusammengestellt und ins Italienische übersetzt worden. Es geht um Problematik und Möglichkeiten der Einordnung von Randgruppen in die ma. Gesellschaft. Durch die Vielfalt der benützten Quellen und die Einbeziehung von bildender Kunst und Literatur ist ein höchst interessanter Band entstanden, der gar manche Fragen offen läßt, hin und wieder kritische Überlegungen provoziert und insgesamt zum Nachdenken anregt. Im ersten Kapitel „Riflessioni sulla marginalità" (S. 7–35) stellt die Autorin das Grundproblem des Umgangs der Gesellschaft mit Gruppen vor, die sich nicht in die gesellschaftlichen Normen einfügen und aufgrund ihres Andersseins in verschiedener Weise aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden, aber auch eine Veränderung der Wertung gesellschaftlicher Normen hervorrufen können – man denke nur an die Franziskaner. Im 2. Kapitel „Forme di marginalità nel Medioevo: Condizione di straniero, povertà, infermità (A proposito degli statuti di ospedali e lebbrosari)" (S. 36–118) führt sie anschaulich auf breiter Quellenbasis den Umgang mit Fremden, Armen und Kranken in ganz Europa vor Augen. Hierbei untersucht sie nicht nur die praktischen Aspekte z. B. der Unterbringung und Versorgung, sondern auch die Rolle dieser Personengruppen in der ma. Literatur, dem Spiegel des zeitgenössischen Bewußtseins. Das 3. Kapitel „Lo status del folle e della follia nel XII secolo (A proposito di due sculture romaniche, a Parma e Aulnay)" (S. 119–145) handelt über den Wandel der Beurteilung der Narren bzw. der Einfalt im Laufe des MA. Die Einfalt war noch im 12. Jh. analog zu ihrer Wertschätzung im Neuen Testament positiv besetzt, ja es gab sogar das Fest der Narren, doch vollzog sich bis zum ausgehenden MA ein radikaler Wandel in der Beurteilung der Narrheit, deren vielfältige Formen z. B. Sebastian Brant in seinem Narrenschiff geißelte. Im 15. Jh. griff die theologische Fakultät die Narrenfeste, die ihren Niederschlag in der Literatur gefunden haben, als Parodie der heiligen Messe und als heidnische Riten an. Das 5. Kapitel „Eresia e marginalità" (S. 146–177) befaßt sich mit der Aufnahme von Häresien und Häretikern in der Gesellschaft. Das 5. und letzte Kapitel „La condizione degli Ebrei medievali (Francia, XIV secolo)" (S. 178–229) führt uns die Randgruppe der Juden vor, ihre Beurteilung durch die verschiedenen Bevölkerungsschichten, die Entstehung und Verbreitung von Lügen über sie – z. B. die der Brunnenvergiftung und der Ritualmorde – sowie die Entstehung und Verbreitung von Aggressionen gegen sie. Roland Pauler

Patricia SKINNER, Women in Medieval Italian Society 500–1200 (Women and men in history) Harlow u. a. 2001, Longman, X u. 230 S., 1 Abb., Karten, ISBN 0-582-27368-4 (pbk.) bzw. 0-582-27362-9, GBP 18,99. – In sieben chronologisch voranschreitenden Großkapiteln bietet S. einen als Einführung gut geeigneten Überblick über weibliches Leben in Italien bis zum ausgehenden 13. (!) Jh. Im Mittelpunkt stehen die Themenkomplexe Frömmigkeit, Recht,

Familie und Arbeit, wobei die politische Ereignisgeschichte nicht aus dem Blick gerät und die skizzierten Phänomene stets in regionaler Hinsicht differenziert werden. Die Anmerkungen sind knapp gehalten und die Quellen häufig nur in modernen Übersetzungen benutzt. Eine Bibliographie und ein Index beschließen den Bd. M. G.

---

Harald KLEINSCHMIDT, Menschen in Bewegung. Inhalte und Ziele historischer Migrationsforschung, Göttingen 2002, Vandenhoeck & Ruprecht, 278 S., 7 Abb., ISBN 3-525-36257-9, EUR 29,90. – Der an der japanischen Universität in Tsukuba wirkende Autor versucht die Gründe der Prozesse zu analysieren, die Bevölkerungsgruppen in der Geschichte massenhaft in Bewegung gebracht haben. Obwohl das Buch v. a. auf die Neuzeit konzentriert ist, betreffen wichtige Schlußfolgerungen auch das MA. K. verfolgt die bisherige Diskussion über den Begriff Migration und unterscheidet Migration von Reisen. Methodisch analysiert er auch literarische Werke verschiedener Art. Die Aussagefähigkeit der sprachgeschichtlichen Quellen beweist K. an frühma. englischen Beispielen. Der Hauptgrund für Migration im 7. und im 8. Jh. war die Suche nach Land in Nordwesteuropa. Im Hoch- und Spät-MA spielte eine wesentliche Rolle die herrscherliche Initiative („Deutsche Ostsiedlung") sowie die Kirche durch Christianisierung; große Migrationen waren verursacht durch das Eindringen der Araber im Süden und später der Osmanen in Südosteuropa. K. charakterisiert kurz die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen der Migrationen und analysiert diese am Beispiel der altenglischen Annalen. Des weiteren beschäftigt er sich auch mit der Problematik des Reisens im MA und systematisiert seine Formen. Miloslav Polívka

Hansjürgen BRACHMANN / Elzbieta FOSTER / Christine KRATZKE / Heike REIMANN, Das Zisterzienserkloster Dargun im Stammesgebiet der Zirzipanen. Ein interdisziplinärer Beitrag zur Erforschung mittelalterlicher Siedlungsprozesse in der Germania Slavica (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 17) Stuttgart 2003, Steiner, 457 S., 51 Abb. u. Karten, ISBN 3-515-08268-9, EUR 64. – Wie schon die Arbeiten zu einer Reihe von Klöstern wie Neuenkamp und Hiddensee, so reiht sich auch dieses Buch in die Bemühungen ein, die Geschichte der Zisterzienser hinsichtlich ihrer nordostdeutschen Klöster verstärkt in den Blick zu nehmen, in einem Gebiet, das zudem Teil der Germania Slavica war, weshalb der vorklösterlichen Zeit der alt- und jungslawischen Siedlungen seit dem 7. Jh. breiter Raum eingeräumt worden ist. So stellt und beantwortet der Band Fragen nach Kontinuität und Wandel im Siedlungsgebiet der slawischen Zirzipanen. Er vereint Forschungen aus den Wissenschaftsdisziplinen Archäologie, Mediävistik, Onomastik und Kunstgeschichte zu einer interdisziplinären Studie, die die Siedlungsentwicklung des 1172 gegründeten Klosters und seines Umfeldes als Fallbeispiel slawisch-deutscher Wechselbeziehungen erfaßt. Das ist am Beispiel Darguns auch deshalb interessant, weil das Kloster nicht nur in der Nähe der pomoranischen

Fürstenburg Demmin lag, sondern an Siedlungsstrukturen des slawischen Burgvorortes Dargon anknüpfen konnte, also nicht in ‚kulturlosen Sümpfen' entstand, sondern in einer westslawischen Siedlungsregion. So zeigt sich nicht nur anhand der archäologischen Funde, sondern auch an über zweihundert geographischen Namen und deren Reduktion auf die altpolabischen Grundformen, wie dicht im Grunde die slawischen Siedlungskerne bewohnt waren. Dieser dem Andenken an Hansjürgen Brachmann gewidmeten Bd. weitet den Blick auf die scheinbar dunkleren Jahrhunderte vor einer entwickelten Schriftlichkeit und macht neugierig auf weitere Bände dieser Reihe.

Olaf B. Rader

Justyna WUBS-MROZCWICZ, Interplay of Identities: German Settlers in Late Medieval Stockholm, Scandinavian Journal of History 29 (2004) S. 53–67, fragt mit Hilfe verschiedener Kriterien nach der „ethnischen Identität" einer „deutschen" Familie im Stockholm des 15. Jh. mit dem Ergebnis: „this identity was not static: it was fluid and could change according to circumstances" (S. 67).

Roman Deutinger

---

Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 7 (2002) Heft 1, hg. von Steffen PATZOLD, ist dem Thema „Bischofsstädte als Kultur- und Innovationszentren" gewidmet und bringt Beiträge, die sich mit Literaturproduktion, Liturgie, Architektur und Topographie, Herrschafts- und Verfassungsformen in westeuropäischen Bischofsstädten des frühen bis späten MA befassen, und zwar nach der Einleitung von Steffen PATZOLD (S. 5–11): Gerhard DILCHER, Die Bischofsstadt. Zur Kulturbedeutung eines Rechts- und Verfassungstypus (S. 13–38). – Frank G. HIRSCHMANN, *Wirtzburgensibus ... naturale est destruere et edificare*. Bauprojekte und Stadtplanung in Würzburg im hohen Mittelalter (S. 39–70). – Eric PALAZZO, La liturgie épiscopale au Moyen Âge. Réflexions sur sa signification théologique et politique (S. 71–78). – Gernot KIRCHNER, Bischöfe und „ihre" Stadt im Frankenreich des 6. und 7. Jahrhunderts. Überlegungen zu den räumlichen Bezügen von Bischofserhebungen und zur bischöflichen Wahrnehmung der Stadt als Raum (S. 79–103). – Steffen PATZOLD, Die Bischofsstadt als Gedächtnisraum. Überlegungen zur bischöflichen Stadtplanung in der Karolingerzeit am Beispiel von Le Mans (S. 105–123). – Frank FÜRBETH, Bischofsstädte als Orte der Literaturproduktion und -rezeption. Am Beispiel von Würzburg (Michael de Leone) und Konstanz (Heinrich Wittenwiler) (S. 125–146). – Wilhelm BUSSE, Englische Bischofshöfe als Kulturzentren (S. 147–164). K. N.

Ackerbürgertum und Stadtwirtschaft. Zu Regionen und Perioden landwirtschaftlich bestimmten Städtewesens im Mittelalter. Vorträge des gleichnamigen Symposiums vom 29. März bis 1. April 2001 in Heilbronn, hg. von Kurt-Ulrich JÄSCHKE und Christhard SCHRENK (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 13) Heilbronn 2002, Stadtarchiv, 380 S.,

Karten, Abb., ISBN 3-928990-82-9, EUR 24. – Die Mitwirkenden des 3. internationalen Heilbronner Symposiums präsentieren jeweils ausgesprochen interessante Fallstudien, in denen sie die Bedeutung landwirtschaftlicher Elemente im Sozialgefüge und Wirtschaftsleben urbaner Siedlungen des MA und der Frühen Neuzeit untersuchen. Dabei wird der Begriff des Ackerbürgers und der Ackerbürgerstadt – sei es in der Definition Max Webers, sei es in einer der moderneren von Fehn oder Isenmann – eins ums andere Mal relativiert und kritisiert. Eine konsensfähige Alternative konnte jedoch nicht entwickelt werden. Möglicherweise ist dies auch gar nicht notwendig, denn die Beiträge des Tagungsbandes zeigen, daß der Terminus „Ackerbürgerstadt" als heuristischer Begriff durchaus noch zu neuen, aufschlußreichen Ergebnissen führt. Insbesondere der Eröffnungsvortrag von Kurt ANDERMANN, Ackerbürger in Heilbronn? Stadtwirtschaft und Stadtverfassung im Südwesten des mittelalterlichen Reiches (S. 9–22), zeigt die vielfältigen landwirtschaftlichen Bezüge in einer Siedlung, die gleichwohl als Stadt mit urbaner Zentralität einzustufen ist. – Von geringerer Dichte sind die Belege im Beitrag von Heinrich MAULHARDT, Ackerbürger und Stadtwirtschaft am Fallbeispiel Villingen (S. 23–35, 1 Abb.): ein knapper Abriß der ma. Stadtentwicklung unter Einschluß einzelner Hinweise auf landwirtschaftliche Aktivitäten. – Die folgenden Beiträge widmen sich alle einzelnen Regionen oder Städtelandschaften: Neben Tirol (Walter SCHNEIDER, S. 37–88, 4 Abb., 1 Karte, 8 Diagramme), Sachsen (Katrin KELLER, S. 99–123), Luxemburg (Henri TRAUFFLER, S. 185–201), den Rheinlanden (Christian REINICKE, S. 125–156; Klaus FLINK, S. 157–184, 4 Abb., 1 Karte) und dem östlichen Mitteleuropa (Henryk SAMSONOWICZ, S. 89–97) werden auch die Niederlande und England genauer untersucht. Die beiden letztgenannten sind besonderes erwähnenswert, weil sie in Kulturkreise vorstoßen, in denen unsere Vorstellung von ma. Städten mit der in den Quellen zu fassenden Wirklichkeit nicht so ohne weiteres zur Deckung zu bringen ist: Raymond VAN UYTVEN, Ackerbürger in den mittelalterlichen Niederlanden, insbesondere in Brabant (S. 203–217), weist für die Niederlande überzeigend darauf hin, daß zwischen Städten mit landwirtschaftlichen Wirtschaftselementen auf der einen und Dörfern mit Ansätzen zur Protoindustrialisierung auf der anderen Seite keine elementare Kluft bestand, sondern daß es eine Vielzahl von Zwischenstufen gab. Hier wäre eher von graduellen als von grundsätzlichen Unterschieden zu sprechen. Etwas anderes sieht dagegen die Situation in East Anglia aus, die Bärbel BRODT, Ackerbürgerstädte in Englands Mittelalter? Terminologische Probleme und historische Möglichkeiten – ein Versuch am Beispiel der Region East Anglia (S. 225–246), exemplarisch für die englischen Verhältnisse herausgegriffen hat. Dort gab es kaum eine Siedlung, deren Wirtschaftskraft nicht überwiegend auf landwirtschaftlicher Produktion oder der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte basiert hätte. Da die königliche Steuerpolitik jedoch dazu geführt hatte, daß auch klar ausgeprägte urbane Siedlungen keine städtischen Freiheitsrechte erwarben, kann so ohne weiteres nicht von Ackerbürgerstädten gesprochen werden. Der von B. bereits in ihrer Diss. (Vgl. DA 55, 349) gewählte Begriff „Städte ohne Mauern" erscheint hier durchaus treffender. – Der Band enthält neben der überarbeiteten Fassung der Einleitung zur

abschließenden Aussprache der Tagung von Kurt-Ulrich JÄSCHKE, Ackerbürger – Ackerbürgertum – Ackerbürgerstädte (S. 247–278), ein allgemeines Literaturverzeichnis und erfreulicherweise ein umfangreiches Register. Insgesamt gesehen gelangt der Leser zwar nicht zu grundlegend neuen Erkenntnissen, doch macht uns der mit zahlreichen Abbildungen und Grafiken sehr ansprechend gestaltete Band dankenswerterweise bewußt, daß wir die landwirtschaftlichen Elemente bei der Betrachtung der ma. Stadt nicht vernachlässigen dürfen.

Peer Frieß

Klaus HUMPERT / Martin SCHENK, Entdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung. Das Ende vom Mythos der „gewachsenen Stadt", Stuttgart 2001, Theiss, 389 S., zahlreiche Abb., Karten, 1 CD-ROM, ISBN 3-8062-1464-6, EUR 39,90. – Zwei Architekten und Stadtplaner wagen sich mutig an die Erforschung der Geburtsstunde der ma. Stadt. Zunächst fast zufällig bei Untersuchungen zur Anlage von Freiburg i. Br., später an zahlreichen Parallelbeispielen überprüft, erkennen sie die Verwendung von Kreisbogenkonstruktionen in der Stadtplanung, die bei der Erstanlage von sog. Gründungsstädten mit Hilfe eines Meßseils umgesetzt wurden. Erst danach konnte demnach die Vergabe und Bebauung der Hofstellen erfolgen. Die Vorstellung einer wie auch immer organisch gewachsenen ma. Stadt müßte dann in vielen Fällen aufgegeben werden. Das geometrische Prinzip wird dann auch auf Bauwerke, Kloster-anlagen, Buchminiaturen und antike Städte übertragen. Zweifellos eine faszinierende These, die weiterer Begründung aus schriftlichen Quellen bedarf. Nach der Beschreibung soll die CD-ROM mit interaktiver Animation die ma. Stadtkonstruktion quasi live miterleben lassen.

C. L.

Armand BAERISWYL, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30) Basel 2003, Schweizerischer Burgenverein, 355 S., 192 Abb., ISBN 3-908182-14-X, CHF 75. – Die Zürcher Diss. untersucht am Beispiel dreier von den Herzögen von Zähringen gegründeter Städte die topographische Entwicklung der ma. Stadt. Es geht also um die Frage nach Wachstum, Stadterweiterung und der Bedeutung der Vorstadt, die hier durch die systematische Verbindung archäologisch-architektonischer Forschung und historischer Quellenauswertung erarbeitet wird. Der untersuchte Zeitraum reicht von der Gründung der drei Städte im 12. Jh. bis ins 14. Jh. Historisch bedeutsam ist das Problem der Träger von Stadterweiterungen, d. h. die Bedeutung geistlicher Institutionen und frühstädtischer Führungsschichten, die neben dem Stadtherrn hauptsächlich für solche Entwicklungen verantwortlich sind. Weitere Faktoren wie die Schwankungen der städtischen Demographie und die wirtschaftliche Entwicklung kommen hinzu. Diese historischen Entwicklungszeugnisse werden konsequent ergänzt durch die Resultate der Stadtarchäologie, deren Ausgrabungen in den drei hier vorgestellten Städten in den letzten Jahrzehnten zu wichtigen Erkenntnissen geführt haben. Dabei werden auch erste Bauphasen in der beginnenden kommunalen Selbstständig-